Das

philologische Studium

in

Bonn.

Von einem rheinischen Schulmanne.

Köln, 1865.

Verlag der F. W. Schmitz'schen Buchhandlung.
(Neue Wissenschaft und Bildung.)

RECAP
2506
.717

Digitized by Google

Das

philologiſche Studium

in

Bonn.

Von einem rheiniſchen Schulmanne.

Köln, 1865.

Verlag der J. G. Schmitz'schen Buchhandlung.
(Aug. Lesimple & Fel. Seemann.)

Digitized by Google

Gedruckt bei Wilh. Haſſel in Cöln.

Digitized by Google

Wenn die vielfachen Streitigkeiten, welche auf die im vorigen Winter geschehene, im letzten Augenblicke leider gescheiterte Berufung Sauppe's an die Bonner Universität gefolgt sind, dem Anscheine nach zunächst die academischen Kreise beschäftigen, so wird man es bei näherer Betrachtung sehr natürlich finden, daß die früheren Schüler der beiden Männer, an deren Namen sich der Streit nun einmal angelehnt hat, weit tiefer und innerlicher sich davon berührt fühlen. Sie haben die fruchtbringende Wirksamkeit derselben in so hohem Grade an sich selbst erfahren, und sollen nun mit ihrer Pietät, die sie gern beiden bewahren möchten, in unlösbaren Conflict gerathen. Wer will es ihnen verdenken, wenn auch sie sich gedrungen fühlen, in einem Zwiste ihre Stimme mit zu erheben, in welchem das Schweigen mehr Entsagung auferlegt, wie das Reden? Wenn wir daher einem schon gegebenen Beispiele folgen und in der von Berufenen und Unberufenen so viel besprochenen Sache unsere Meinung auszusprechen unternehmen, so erwarten wir nicht den Einwand zu hören, wir redeten über eine unserem speciellen Interesse fernliegende Angelegenheit.

Wer von denen, die etwa seit dem Jahre 1855 und später in Bonn den philologischen Studien oblagen, hätte die Möglichkeit dieser Zerwürfnisse geahnt? Drangen gleich mitunter Gerüchte von weniger günstigen Beziehungen der Lehrer auch in die studentischen Kreise, so wurde doch die Neugierde, deren Grund zu erfahren, bei weitem überwogen von dem Bewußtsein, was man Beiden verdanke,

Digitized by Google

und sie hinderte Keinen, mit gleicher Verehrung zu den Füßen beider Männer zu sitzen und ihre Belehrung und Anregung zu empfangen. War man einerseits gefesselt durch die Schärfe und Klarheit in Ritschls kritischen Untersuchungen und grammatischen Mittheilungen, fühlte man sich durch die unerbittliche Strenge und Gründlichkeit in der Behandlung eigener Leistungen im philol. Seminar heilsam gefördert und zu gewissenhaftem Arbeiten angeregt und ermuntert, empfand man den Segen dieser geistigen Gymnastik, dieser bewußten Methode täglich und stündlich: so erschloß andererseits der weitumfassende Ueberblick Jahn's, seine eminente, stets gegenwärtige Gelehrsamkeit die weiten Gebiete des Alterthums, die Unmittelbarkeit seiner Anschauung belehrte und erhob, die Wärme und Begeisterung für die hohen Gebilde alter Poesie und Kunst theilte sich mit und erfüllte jeden mit dem Eifer, sein Wissen zu vermehren und seinen Geschmack zu bilden. Man durfte sich glücklich schätzen, seine Studien unter der Leitung zweier Männer machen zu können, deren Wirksamkeit sich in so seltener Weise gegenseitig ergänzte. Diese Empfindung war von persönlichen Beziehungen des Einzelnen, von persönlicher Zuneigung oder Beurtheilung ganz unabhängig; man konnte auch den Nachfolgenden nichts Besseres wünschen, als eine möglichst lange Fortdauer des selbst durchlebten Zustandes.

Wie sehr müssen also alle, die sich Schüler jener beiden Männer (und nicht etwa nur eines von ihnen) nennen zu dürfen glauben, von dem bevorstehenden gänzlichen Bruche jenes Verhältnisses mit bewegt werden! Und wie schwer wird es auch für sie, im Anzesichte aller der Ereignisse, die diesen Bruch begleiten, ihn mit dem bloßen Gefühle des Bedauerns zu verfolgen, ohne zugleich das eigene Urtheil über das Maß der Verschuldung, welches den Einen oder Andern treffen mag, wenigstens versuchsweise zu klären und seinen Standpunct auf einer der beiden Seiten zu nehmen. Denn wenn überhaupt es Pflicht eines jeden ist, in rechtlichen und sittlichen Fragen sich ein festes und sicheres Urtheil zu bilden, so sind grade in dieser Sache die hinüber und herüber geschobenen Vorwürfe der Art, daß jeder, der in irgend einer Beziehung der Freundschaft oder Pietät zu jenen Männern steht oder gestanden hat, sich gewissenhaft prüfen wird, inwieweit er durch Annahme derselben sich entschließen will, die sittliche Würde eines derselben anzutasten.

Digitized by Google

Haben wir doch erlebt, daß ein Mann, der unserem Kreise stets als Vorbild der Wahrheit und Ehrenhaftigkeit galt, unzweideutig beschuldigt wird, durch Erwirkung der Berufung einer neuen Lehrkraft die Wirksamkeit seines Collegen beeinträchtigen gewollt, zu diesem Zwecke aber einen auswärtigen Ruf vorgespiegelt zu haben. Darauf hält sich ein junger Docent für berufen, diese Gerüchte zu einer groben persönlichen Beleidigung zu benutzen, und wird dafür von der höchsten Staatsbehörde gebührend bestraft. Der hiesige Vertreter der höchsten Behörde hält sich den Zeitungsberichten gegenüber für gezwungen, das Rescript, in welchem zugleich ein Tadel gegen die philosophische Facultät und deren Decan (Ritschl) enthalten ist, zu veröffentlichen; in Folge dessen verlangt Ritschl seine Entlassung, und nimmt, während über seine Thätigkeit in dieser Sache noch Untersuchungen geführt werden, einen Ruf nach Leipzig an. Ein großer Theil der Presse plaidirt für ihn, der als der Verletzte erscheint, und es halten sogar Mitglieder des Abgeordnetenhauses für angemessen, in diesem Sinne zu reden. Auch für den gar nicht näher Unterrichteten muß es sofort klar sein, daß die Ereignisse so ungewöhnlich, die Gegensätze so schroff sind, daß von einer vermittelnden Ansicht nicht geredet werden kann. Um so größere Gewissenhaftigkeit in Erforschung der Thatsachen und Abwägung der Gründe hat der anzuwenden, der es versucht, zu bestimmten Urtheile selbst zu gelangen und andere zu leiten.

Diese Gewissenhaftigkeit scheint uns nicht angewendet zu sein in einer kürzlich bei Schmitz in Cöln erschienenen Broschüre, welche unter der tragischen Aufschrift „das Ende der Bonner Philologenschule" auftritt und die Unterschrift des Herrn Dr. Wilhelm Brambach trägt, eines jungen Philologen, der neuerlich durch Leistungen für die rheinische Inschriftenkunde von sich hat reden machen. Wer die Ereignisse selbst verfolgt hat, wird in dem Schriftstücke nicht eben viel neues gefunden haben; er wird aber, wenn er nur einigermaßen sich mit den Thatsachen genauer bekannt gemacht hat, staunen über die groben sachlichen Unrichtigkeiten in demselben, über den Leichtsinn in Folgerungen und Schlüssen, sowie über die völlige Unreife in Beurtheilung von Personen und Handlungen. Eine ausführliche polemisirende Besprechung kann die Schrift demnach nicht beanspruchen; jedoch wird es bei der Verbrei-

Digitized by Google

tung, die derartige Productionen in erregter Zeit zu gewinnen pflegen, immerhin wichtig sein, sowohl einigen der gröbsten Unrichtigkeiten, als auch der in dem Titel schon hervortretenden Tendenz berichtigend entgegenzutreten. Bei der Gelegenheit wird sich manches beifügen lassen, woran zu erinnern nicht überflüssig scheinen mag. Wir wollen dabei gleich bemerken, daß wir auf die, von Herrn Brambach freilich des breiteren mitgetheilten persönlichen Verhältnisse und Vorkommnisse uns ausführlich einzulassen keinen Beruf fühlen, und uns hauptsächlich an die philologische Bedürfnißfrage halten werden.

Wie zu erwarten war, bildet die durch Professor O. Jahn veranlaßte Berufung Sauppes den ersten und wichtigsten Gegenstand der Erörterung, und das Schreiben Jahns, durch welches er diese Berufung schon am 10. Mai 1863 motivirt hatte, dient auch für Herrn Brambach als Grundlage einer Kritik, die freilich bei ihrer Unvollständigkeit und Flüchtigkeit einem Philologen aus Ritschls Schule nicht eben viel Ehre macht. Dieses Schreiben befindet sich, wie wir einschaltend bemerken, unter den sowohl auf diese, wie auf die Wiener Berufungsangelegenheit bezüglichen Actenstücken, die Professor Jahn nach den ersten öffentlichen Besprechungen der Sache sowohl der philosophischen Facultät zur Kenntnißnahme vorgelegt, wie auch als Manuscript hat drucken lassen; letzteres ist nicht, wie Herr Brambach sagt, ängstlich nur einem kleinen Kreise mitgetheilt, sondern ziemlich weit verbreitet und sehr viel gelesen worden. Die Absicht dieser Mittheilung war, wie in den einleitenden Worten gesagt wird, die in verschiedener Weise hervorgetretenen Mißverständnisse seiner Handlungsweise durch Vorlegung der Documente selbst zu berichtigen. Wenn es nun für die mit Jahns Persönlichkeit schon länger Bekannten einer solchen Publication natürlich gar nicht bedurft hätte, so darf doch auch von dem Fernstehenden verlangt und erwartet werden, daß er den vorgelegten Thatbestand zunächst sachlich prüft und zusieht, ob die einzelnen Handlungen einen innerlichen Zusammenhang und so das Ganze eine verständliche Erklärung habe; wenigstens gilt das gewöhnlich für anständiger und ehrenhafter, als von vorne herein auf tiefere verschwiegene Motive zu muthmaßen und einem Manne Gehässigkeiten zuzuschreiben, von denen man bisher kein Beispiel wußte.

Digitized by Google

In dem erwähnten, an den Geheimerath Olshausen in Berlin gerichteten Schreiben erörtert Jahn die Nothwendigkeit, daß nach Welckers Zurückziehen von der Lehrthätigkeit baldigst eine neue Kraft gewonnen werde. Jahn spricht hier in ehrender Weise von Ritschls Thätigkeit, von seiner wunderbaren Lehrgabe, die ihm auch bei einer kleinen Zahl von Vorlesungen einen dauernden Einfluß auf die Studirenden sichern müsse, von seinen großen Verdiensten um das Seminar, um derentwillen er nicht wünschen könne, daß ohne seine Zustimmung darüber etwas neues bestimmt werde. Die Art und Weise, wie hierauf Jahn über seine Collegen Schopen und Heimsöth spricht, haben vielfach Anstoß erregt; wir glauben wer seine Worte einfach objectiv prüft, wird nicht zu dem Resultate gelangen, Jahn habe hier die Wirksamkeit jener Männer herabsetzen wollen. Er wird zugeben, daß ein Mann wie Schopen, der als Direktor des Bonner Gymnasiums seine gerühmte und segensvolle Thätigkeit einem anderen Wirkungskreise zuwenden muß, für eine ausgebreitete academische Wirksamkeit die Zeit nicht finden kann, und er wird sicherlich das Bedauern des Herrn Brambach theilen, daß in den letzten Semestern mehrfach Schopens lehrreiche und geschmackvolle Erklärungen des Tacitus, des Horaz, des Juvenal u. s. w. den Studirenden entzogen waren. Er wird endlich in Jahns Worten über Heimsöth den unumwundenen Ausdruck seiner persönlichen Ueberzeugung erblicken müssen, die man wahr oder irrig finden kann, welcher man aber nicht das Recht hat, eine tiefere Absicht unterzulegen; überdies stimmt Brambachs Gegenbemerkung mit Jahns Ansicht völlig überein, der ebenfalls offenbar Heimsöths Ernennung zum Ordinarius als wünschenswerthe Anerkennung seiner wissenschaftlichen Verdienste betrachtet. Jedenfalls stimmt Brambach hier mit seinem Lehrer Ritschl nicht überein, der seiner Zeit Heimsöths Leistungen über Aeschylus vor vielen Zuhörern in einer Weise kritisirt hat, mit welcher Jahns Bemerkung nicht entfernt zu vergleichen ist. Kurz, wer in diesen Bemerkungen die Absicht einer Herabsetzung zu bestimmten Zwecken erblicken will, der kennt weder Jahns Persönlichkeit, noch die Bonner Verhältnisse.

Für Jahn dienen alle diese Bemerkungen einfach zur Begründung der Thatsache, welche sicherlich für alle die in den letzten 5 bis 6 Jahren in Bonn Philologie studirt haben, feststand, daß

Digitized by Google

Ritschl und er vorwiegend dort das philologische Studium vertreten [1]). Um nun aus dieser Thatsache die Nothwendigkeit einer Vermehrung der Kräfte zu folgern, zählt er die von beiden regelmäßig gehaltenen Vorlesungen auf. Hier hat seine Angabe, Ritschl beschränke sich in neuerer Zeit auf Aeschylus, Aristophanes, Plautus und lateinische Grammatik, Ritschls eigenen entschiedenen Widerspruch hervorgerufen, in den „thatsächlichen Berichtigungen", mit denen er unterm 14. März dieses Jahres die Jahnschen Angaben beantworten zu müssen glaubte. Ritschl vermißt unter seinen Vorlesungen Encyclopädie nebst Kritik und Hermeneutik, Metrik und Homer. Die von uns zur Informirung eingesehenen Lectionskataloge der letzten 10 Jahre liefern den Beweis, daß Ritschl die Metrik zuletzt im Winter 1857/58, die Geschichte der homerischen Gesänge sogar 1855/56 zuletzt las; so daß diese Vorlesungen als durch ihn nicht mehr vertretene und muthmaßlich aufgegebene mit Recht bezeichnet werden durften. Was die Encyclopädie betrifft, so konnte Jahn vermuthlich bei Abfassung seines Schreibens (10. Mai 1863) noch nicht wissen, daß Ritschl dieselbe im darauf folgenden Winter (1863/64) nach längerer Unterbrechung einmal wieder lesen werde (seit Winter 1858/59, mit Fortsetzung im Sommer 59, während inzwischen die lateinische Grammatik zweimal durch je zwei Semester, und ebenso Aeschylus Septem zweimal gelesen waren). Im Wesentlichen ist also Jahns Angabe den thatsächlichen Verhältnissen entsprechend gewesen.

Nachdem alsdann Jahn die große Anzahl von Vorlesungen aufgezählt hat, zu der er sich durch die Verhältnisse gezwungen sehe, und die allerdings einen weiten Kreis des Alterthums umfassen, macht er zum Schlusse seiner einleitenden Motivirung die Fächer und Autoren namhaft, die in Bonn nicht vertreten seien. Da auch diese Angaben bestritten worden sind, so wird es zweckmäßig sein, um das faktische Material zur Entscheidung der Frage zu gewinnen, die in den letzten 12 Semestern dort gehaltenen oder wenigstens angekündigten philologischen Vorlesungen nach den Lections-Catalogen zusammenzustellen.

---

1) Jahn sagt Seite 3: „Ohne Ueberhebung kann ich wohl sagen, daß die wesentliche Repräsentation der philologischen Studien bei Ritschl und mir beruht." Ritschl läßt in seiner gleich zu nennenden Antwort Jahn andeuten, „daß die hiesige Philologie doch im Wesentlichen auf Prof. Jahns Schultern ruhe."

Digitized by Google

Winter 1859/60. Welcker griechische Litteratur, Ritschl Aeschylus Sieben, Schopen Juvenal, Jahn Geschichte des griechischen Dramas und Horaz, Ritter Metrik, Horaz und Aristophanes, Heimsöth Aeschylus und Plato, Schmidt griechische Syntax.

Sommer 1860. Welcker Hesiod [1]), Ritschl lateinische Grammatik, Schopen Horaz Episteln, Jahn Demosthenes und Geschichte der alten Malerei, Ritter römische Literatur und Tacitus, Heimsöth Aeschylus und Plato, Schmidt Pindar.

Winter 1860/61. Welcker Hesiod, Ritschl lateinische Grammatik (Fortsetzung), Schopen Tacitus, Jahn römische Litteratur und Pausanias, Ritter Metrik und Plato, Heimsöth Aeschylus und Horaz, Schmidt Thucydides, Reifferscheid römische Alterthümer und Lucian.

Sommer 1861. Ritschl [2]) Aristophanes, Schopen Horaz Episteln, Jahn Kunstgeschichte und Tibull, Ritter griechische Litteratur und Tacitus, Heimsöth Aeschylus und Plato, Schmidt Demosthenes, Reifferscheid Cicero (de legibus) und Theocrit.

Winter 1861/62. Ritschl Plautus, Schopen Juvenal, Jahn Sophocles und pompejan. Wandgemälde, Ritter Metrik und Aristophanes, Heimsöth Pindar und Euripides, Schmidt griechische Culturgeschichte und Theocrit.

Sommer 1862. Ritschl Aeschylus Sieben, Schopen Tacitus, Jahn Geschichte der Philologie, Ritter römische Litteratur und Plato, Heimsöth Aeschylus und Tacitus, Schmidt griechische Alterthümer.

Winter 1862/63. Ritschl lateinische Grammatik, Schopen Tacitus, Jahn griechische Litteratur und Juvenal, Ritter Sophocles und Tacitus, Heimsöth Metrik und Aeschylus, Schmidt griechische Gramatik.

Sommer 1863. Ritschl lateinische Grammatik (Fortsetzung), Schopen Aristophanes, Jahn griechische Litteratur (Fortsetzung), Ritter römische Litteratur und Plato, Heimsöth Sophokles,

1) Muthmaßlich ausgefallen, da er im folgenden Semester wieder angekündigt ist.

2) Welcker las seitdem nicht mehr.

Digitized by Google

Schmidt griechische Religionsgeschichte [1]), Wachsmuth attische Topographie.

Winter 1863/64. Ritschl Encyclopädie, Schopen Horaz, Jahn Plato, Ritter Metrik und Tacitus, Heimsöth Sophokles und Aristophanes, Reifferscheid Cicero (de republica) und römische Topographie.

Sommer 1864. Ritschl Aristophanes, Schopen homerische Hymnen, Jahn Horaz, Ritter Plato und Tacitus, Heimsöth Plato und Euripides, Reifferscheid Cicero und christliche Inschriften [2]).

Winter 1864/65. Ritschl Plautus, Schopen Tacitus, Jahn Plato, Ritter griechische Litteratur und Tacitus, Heimsöth Sophocles und Horaz.

Sommer 1865. Ritschl lateinische Grammatik, Schopen Juvenal, Jahn Einleitung in die Archäologie, Ritter Horaz und Thucydides, Heimsöth Plato und Sophocles.

Dazu kommen neben dem Seminar, als durchgehend, Jahn's archäologische und Ritschl's epigraphische Uebungen. Wir wiederholen, daß wir hier nur die angekündigten Vorlesungen verzeichnet haben; welche von denselben wegen Mangels an Theilnahme oder aus anderen Gründen nicht gehalten worden sind, das zu ermitteln fehlen uns die Quellen. Aus dem langen Verzeichnisse, welches auch unter der gewöhnlich äußersten Voraussetzung, daß der einzelne Docent nach Verlauf von 6 Semestern den Kreis seiner Vorlesungen wieder aufnimmt, wenigstens einen doppelten Turnus einschließt, ergeben sich als regelmäßig wiederkehrend von Disciplinen [3]) griechische und römische Litteratur, lateinische Grammatik, Metrik, Archäologie, Geschichte der Philologie, Encyclopädie; von griechischen Schriftstellern Aeschylus, Sophocles, Aristophanes, Plato und vielleicht noch Pindar und Demosthenes, von lateinischen Plautus, Horaz, Juvenal, Tacitus. Es fehlen also von Disciplinen: griechische Grammatik, Mythologie, griechische Alterthü-

1) Wurde nicht gelesen, da Schmidt in diesem Semester nach Marburg abging.
2) R. ging Mitte dieses Sommers wieder nach Italien und hat unserer Erinnerung nach nicht gelesen.
3) Wir nehmen hier nur Bezug auf die augenblicklich noch in Bonn thätigen Docenten.

Digitized by Google

mer, römiſche Alterthümer, lateiniſche Styliſtik, von griechiſchen Claſſikern zunächſt Homer und dann faſt das ganze Gebiet der griechiſchen Proſa, wenn von dem einzigen Plato abgeſehen wird (denn den innerhalb 12 Semeſtern einmal geleſenen Demoſthenes möchten wir fürerſt zu den regelmäßigen nicht zählen, ſo wenig wie den augenblicklich von Ritter angezeigten Thucydides), von lateiniſchen endlich ebenfalls die ganze Proſa mit Ausnahme des Tacitus. Es ſind das aber gerade die von Jahn in ſeinem Schreiben vermißten Gegenſtände, unter denen höchſtens vielleicht Pindar fehlen konnte, den in den 12 Semeſtern Heimſöth einmal angekündigt hat. Wenn in den „thatſächlichen Berichtigungen" Ritſchls gegenüber jenen Angaben auf Vorleſungen Schmidts und Reifferſcheids hingewieſen wird, ſo iſt zu erinnern, daß im Mai 1863, als Jahn den Brief ſchrieb, Schmidt ſchon nach Marburg abgegangen, Reifferſcheid noch nicht aus Italien zurückgekehrt war; auch iſt es doch wohl ſehr berechtigt, daß bei Verzeichnung von Vorleſungen, deren Vertretung als Pflicht einer Facultät bezeichnet wird, zunächſt nur auf die Ordinarien Rückſicht genommen wird. Zugleich erledigt ſich die Angabe des Herrn Brambach, der immer nur von den Alterthümern als dem vermißten Gegenſtande redet, und darauf ſeine Schlüſſe baut. Daß in Bonn Lücken ſeien, ſagt auch Ritſchl (S. 5 der thatſ. Ber.), wie es überhaupt nur der leugnen kann, der von den Forderungen einer gründlichen und allſeitigen philologiſchen Ausbildung, wie ſie namentlich an den künftigen Schulmann zu ſtellen ſind, keinen Begriff hat. Aber dieſe Lücken durften auch, ſcheint uns, mit vollem Rechte dahin beſtimmter präciſirt werden, daß es das Studium des Griechiſchen ſei, dem eine nachdrückliche Förderung Noth thue. Denn wenn griechiſche Grammatik, griechiſche Alterthümer und die Mehrzahl griechiſcher Autoren unvertreten waren, ſo war gerade ein Wiſſenszweig, aus welchem der Philolog in ſeinem ſpäteren practiſchen Lehrberufe vorzugsweiſe zu ſchöpfen veranlaßt iſt, lediglich dem Privatfleiße des Einzelnen anheimzugeben.

Alle genannten Thatſachen hatten Prof. Jahn zu der Erklärung veranlaßt, eine weitere Lehrkraft ſei erforderlich, und der geeignetſte Mann zu dem Zwecke ſei Sauppe, weil er erſtlich ein hervorragender Gräciſt, und zweitens ein vorzüglicher Lehrer ſei. Daß Sauppes academiſche Thätigkeit ſich mit der von Ritſchl bei-

Digitized by Google

nahe völlig decke, ist in den Zeitungen und in Ritschls thatsächlichen Berichtigungen gesagt worden. Nun ist bekannt genug, daß den Mittelpunkt der Sauppe'schen Studium die griechischen Redner, die griechischen Philosophen, die griechischen Inschriften, und in Verbindung damit die griechischen Alterthümer bilden, also ein von dem engeren Ritschlschen Studienkreise völlig verschiedenes Gebiet; diese Verschiedenheit in der Hauptsache wird dadurch wohl nicht modificirt, daß Sauppe auch für die römischen Komiker thätig ist. Seine Vorlesungen in Göttingen waren seit 1860 folgende: Sommer 1860: griechische und lateinische Inschriftenkunde, Platos Symposion; Winter 1860/61: griechische Syntax, Plautus Pseudulus; Sommer 1861: Demosthenes de corona, lateinischer Styl; Winter 1861/62: Horaz; Cultus, Recht und Sitte der Griechen; Sommer 1862: lateinische Grammatik, Aeschylus Perser; Winter 1862/63: Hermeneutik und Kritik, Terenz; Sommer 1863: Platos Symposion, lateinischer Styl; Winter 1863/64: griechische Syntax, Plautus Pseudulus; Sommer 1864: griechische und lateinische Epigraphik, Demosthenes; Winter 1864/65: Hermeneutik und Kritik, Horaz. — In dieser Reihe stimmen mit Ritschlschen Collegien: lateinische Grammatik, Aeschylus und Plautus (bei beiden aber stimmt das regelmäßig gelesene Stück nicht überein), und vielleicht Hermeneutik und Kritik; mit Jahnschen Collegien: Demosthenes (die Reden verschieden), Plato, Horaz. Daß Sauppe, wäre er nach Bonn gekommen, neben Ritschl Plautus oder lateinische Grammatik gelesen hätte, wird kein Vernünftiger erwartet haben; und was die Uebereinstimmung mit Jahnschen Vorlesungen anbetrifft, so hatte Jahn in dem mehrerwähnten Schreiben ausdrücklich seine Bereitwilligkeit erklärt, ihm einige der seinigen abzutreten, und dafür die Mythologie zu übernehmen. Es darf ferner bei den Göttinger Vorlesungen Sauppes das Verhältniß der dortigen Philologen (Curtius und Sauppe) nicht außer Acht gelassen werden, welches bewirken mag, daß Sauppe dort manches seinen Studien weniger nahe liegende lesen muß, damit es vertreten sei, anderes dagegen nicht lies't, da es anderweitig besetzt ist; jedenfalls darf man nach allgemeinen Erfahrungen sagen, daß die philologischen Docenten ihre Hauptvorlesungen mit dem Mittelpuncte ihrer litterarischen Thätigkeit in Einklang zu setzen pflegen, wie dies z. B. von Ritschl doch

Digitized by Google

wohl gesagt werden kann; und darum veranlaßte Jahn eben die Berufung Sauppes, weil er seiner wissenschaftlichen Stellung nach erwarten konnte, daß er in die fühlbarste Lücke mit Erfolg eintreten und als angesehener Philolog und Lehrer dazu beitragen werde, als neue kräftige Stütze dem Ruhme des Bonner philologischen Studiums die Gewähr einer ferneren Dauer zu verleihen. Dabei aber hatte Jahn ausdrücklich gewünscht, daß über das Seminar nur mit Uebereinstimmung Ritschls bestimmt werde (S. 5), und mit der Versicherung geschlossen, daß er, „wenn die Frage practisch werde", auch in der Facultät alle seine Gründe geltend machen werde (S. 6). Eine Umgehung der Facultät hat er also principiell nie beabsichtigt; diese hatte in dem letzten Stadium der Sache, als die Frage wirklich practisch wurde, d. h. als Jahn nach Wien berufen worden war, ersichtlich andere Gründe. — Ferner hatte Jahn gesagt, Sauppe sei „für den Fall, daß in der Prüfungscommission einmal eine Aenderung eintreten sollte, das geborne Mitglied derselben". Darüber berichtet Ritschl (Anm. 3) so: „Auch für die wissenschaftliche Prüfungscommission, insinuirte Herr ꝛc. Jahn weiter, würde Herr Sauppe ein höchst geeigneter Ersatz des jetzigen Mitgliedes für das Fach der classischen Sprachen werden"; Herr Brambach aber meint (S. 9) daraus folgern zu dürfen, daß ein einheitliches Zusammenwirken Sauppes mit Ritschl nicht bezweckt gewesen sei. Bekanntlich werden die wissenschaftlichen Prüfungscommissionen alljährlich zusammengesetzt und sind dadurch schon im Principe vielem Wechsel unterworfen. Ebenso bekannt ist, daß im Laufe der vergangenen Jahre Ritschl mehrfach längere Zeit wegen Krankheit sich in diesem Amte vertreten ließ, und daß er auch noch jetzt eine der damit verbundenen Functionen, das Zugegensein bei den Probelectionen, nicht persönlich wahrzunehmen pflegt. Warum bei diesen Verhältnissen Jahn in seiner die ganzen Verhältnisse umfassenden Darstellung nicht auch die Möglichkeit einer zeitweiligen Aenderung dieses Verhältnisses ins Auge fassen konnte, vermögen wir nicht einzusehen; daß er aber, in Voraussicht einer solchen Möglichkeit, nicht an sich als den doch wohl näher berechtigten, sondern an den neu zu berufenden denkt, das scheint man nicht beachten zu wollen; wie denn überhaupt für die vollkommene Uneigennützigkeit, mit welcher Jahn seit dem Wiener Antrage die Sache betrieben hatte, bis jetzt so gut wie Niemand

Digitized by Google

ein Wort übrig gehabt hat, mit Ausnahme des Correspondenten der Kreuzzeitung in No. 101 d. J., der auf den Artikel in No. 94 desselben Blattes antwortete. Wenn nun schließlich Herr Brambach sich erlaubt, es ausdrücklich in Abrede zu stellen, Jahn habe nur das Gedeihen der Philologie in Bonn im Auge gehabt (was Jahn fast in jedem seiner Briefe wiederholt), und demjenigen Blindheit zuschreibt, welcher annehme, Jahn habe nicht gegen das hervorragendste Mitglied der Facultät (Ritschl) verstoßen wollen, so setzt er dadurch seinen leichtsinnigen und unwürdigen Insinuationen die Krone auf. Man darf wohl sagen, daß derjenige, welcher in der Handlung eines sonst als aufrichtig und ehrenhaft bekannten Mannes, der mit seltener Offenheit und vermuthlich nicht ohne Selbstüberwindung seine Motive Jedermann vor Augen stellt, unehrliche und feindselige Absichten wittert, es sehr zweifelhaft macht, ob er für Wahrheit und Ehrenhaftigkeit Verständniß und Maßstab besitze. Wir wollen es indeß bei Herrn Brambach fürerst lieber auf jugendliche Uebereilung und Unreife zurückführen, wenn er einen unbewiesenen sittlichen Vorwurf ausspricht, den man im Munde jedes andern als Verläumdung bezeichnen müßte. Wir sehen in seinen Worten nur eine Fortsetzung des Scandals, der seit dem ersten Bekanntwerden der Sauppeschen Berufung gegen Jahn in Scene gesetzt wurde und zu immer leidenschaftlicheren Ausbrüchen des Parteihasses geführt hat, selbst zu der verläumderischen Behauptung, die Berufung nach Wien sei keine wahre, mithin von Jahn zu seinem Zwecke vorgespiegelt gewesen. Wir fühlen weder Beruf noch Neigung, die schriftlich wie mündlich aufs äußerste besprochene Vorgänge noch einmal zu erörtern; wir haben ebenso wenig Lust uns auf die Frage nach der moralischen Urheberschaft der verschiedenen „im Interesse der Wahrheit“ [1]) geschehenen Schritte weiter einzulassen; wir erwarten in diesen Dingen die, wie wir hören, in Kürze bevorstehende, den gesammten Thatbestand actenmäßig feststellende Publication [2]). Das Ende der

1) Brambach S. 10.

1) Einige der ärgsten Unwahrheiten Brambachs mögen hier berichtigt werden. Der Studiosus Löning, berichtet er, sei in Disciplinaruntersuchung gezogen worden, weil er die Existenz der Berufung Jahns nach Wien bezweifelt habe. Die Untersuchung fand Statt, weil Herr Löning sich

Digitized by Google

ganzen Kette von Ereigniſſen war bekanntlich Ritſchls Entlaſſungsgeſuch, an deſſen Annahme durch die höchſte Behörde zu zweifeln uns nach Erwägung alles Vorhergegangenen unmöglich ſcheint. —

Daran knüpft nun Herr Brambach eine kurze Ausführung der ſchon in dem Titel ſeines opus enthaltenen Klage, daß es nun mit dem Ruhme der Bonner Philologie aus ſei, da auch Ritſchls Schüler Bonn verlaſſen würden. Er kommt damit auf den Anfang ſeiner Betrachtungen zurück, wo er von dem Einfluß der Bonner Philologenſchule auf die Bildung junger Philologen reden will (S. 1), von deren Thätigkeit aber nur ſagt, daß ſich alle um Ritſchl als ihren Lehrer ſchaaren (2) und daß ſie alle Gebiete der Philologie, zum Theil mit großartigem Erfolge, angebaut haben, ja ſogar über ſie hinaus auch für die Wiſſenſchaft der Sprachvergleichung thätig geweſen ſeien.

Man darf die eifrige Verehrung für einen ſo verdienten Lehrer als etwas berechtigtes anerkennen, und ſicherlich denken, was die Sache angeht, von den großen Erfolgen von Ritſchls lehrender Thätigkeit unzählige, zu denen auch der Verfaſſer dieſer Zeilen gehört, ebenſo wie Herr Brambach. Der Eindruck von Pietät muß nur in Jedes Augen dadurch ſehr geſchwächt werden, daß

---

erlaubt hatte, die Handlungsweiſe Jahns vor vielen Studenten als unehrenhaft zu bezeichnen. Dadurch tritt freilich auch der wohlwollende Tadel in ſein rechtes Licht, den Brambach ſeinem Lehrer Jahn angedeihen läßt, er habe die ihm von den Bonner Philologen (nicht allein oder auch nur vorzugsweiſe von der Alemannia) dargebrachte Ovation nicht annehmen ſollen, weil — weil Herr Edgar Löning die dreiſte Stirn gehabt hatte jenen Zweifel und jenes Urtheil auszuſprechen. Auch die knabenhaft ungezogene Bemerkung gegen ein Mitglied der Minorität (S. 12 Anm.) beruht auf einer unrichtig dargeſtellten Vorausſetzung, ſowie es vollſtändig unwahr iſt, wenn auf S. 13 mitgetheilt wird, Herr Dr. Merz habe aus eigenem Antriebe ſein Vergehen gegen Profeſſor Jahn wieder gut machen wollen. Die myſteriöſen Mittheilungen Brambachs über angebliche Vorgänge im öſterreichiſchen Miniſterium, die er bei Gelegenheit der von ihm in bekannter Weiſe bemängelten Wiener Berufung Jahns (S. 12) gibt, finden natürlich in Jahns Briefen und namentlich einem ſo eben in der Elberfelder Zeitung vom 26. Juni publizirten Briefe Heiders aus Wien ihre Erledigung, ſtimmen jedoch auffallend mit einer vor längerer Zeit in der Breslauer Zeitung enthaltenen Correſpondenz überein, in welcher mit Berufung auf einen aus Wien datirten Brief daſſelbe geſtanden hatte.

Digitized by Google

dieselbe sich in eigenthümlicher Weise auf den einen Mann concentrirt, neben welchem alle anderen Kräfte völlig ignorirt werden; und mit dem großartig klingenden Worte, mit Ritschls Abgang werde auch der Ruhm Bonn verlassen, tritt genau besehen Herr Brambach mit sich selbst in Widerspruch, indem er doch früher so entschieden auch Schopen, Heimsöth, Jahn (den er wenigstens in der Kunstgeschichte und Mythologie zu den Größen ersten Ranges zu zählen bereit ist) als verdienstvolle philologische Lehrer hervorhebt. Auch das muß dem Leser der Broschüre aufgefallen sein, daß Brambach bei seinem Enthusiasmus über die Bonner Schule doch gar nichts characteristisches über dieselbe zu sagen weiß, woraus man sich eine bestimmte Vorstellung von der Thätigkeit derselben machen könnte. Man kann von derselben, wie es gewiß alle in Bonn gewesenen Philologen thun, sehr hoch denken und die Erinnerung an die vielfache Anregung, an die fruchtbringende Wirksamkeit der Ritschlschen Disciplin lebhaft und dankbar bewahren, ohne darum zu so hyperbolischen Auslassungen wie Herr Brambach sich zu versteigen, ohne darum Ritschls Schule sofort zur Bonner Schule zu stempeln, und den Ruhm der Bonner Studien ausschließlich an Ritschls Namen zu knüpfen. Wie überall, so werden auch hier die immer möglichen Uebertreibungen vermieden werden, wenn man sich vor Verwirrung der Begriffe hütet und Thatsachen wie Erfolge mit unbefangenem Blicke anzuschauen sich bemüht.

Wenn man von einer Bonner Schule in dem Sinne reden wollte, wie man sonst wohl in Künsten und Wissenschaften diesen Begriff anwendet, also darunter eine Gesammtheit von wissenschaftlich thätigen Männern verstehen wollte, die eine bestimmte individuelle Behandlungsweise wissenschaftlicher Fragen als etwas ihnen von einem Meister überliefertes verfolgten, oder ein bestimmtes bisher nicht bebautes Gebiet der Wissenschaft ausschließlich cultivirten, so könnten auch Ritschls eifrigste Anhänger das nicht als zutreffend und richtig anerkennen. Ritschl hat, wie jedem Philologen bekannt ist, weder neue Wege kritischer Forschung gezeigt, noch eine individuelle Methode in der Kritik verfolgt, wie man das seiner Zeit von G. Hermann, von Lachmann sagen konnte; die Gesetze, die er anwendet und anwenden lehrt, sind die jetzt allgemein gültigen und unabhängig von Ritschl allenthalben angewandten. Auch in der

Digitized by Google

andern mehr sachlichen Bedeutung darf Ritschl wohl nicht als Schulhaupt aufgefaßt werden; hat er gleich hier, neben vielfachen Verdiensten um verschiedene Schriftsteller, sein ihm eigenthümliches, mit schöpferischem Sinne durchforschtes Gebiet, die Entwicklung des älteren Latein, wie es sich in den litterarischen und epigraphischen Denkmälern darstellt; so verlangt er doch nicht von seinen Schülern, ihm nothwendig auf dies Gebiet zu folgen; auch verwahrt sich Herr Brambach selbst gegen die Vorstellung einer solchen Einseitigkeit.

Man darf also bei dem, was Brambach die „Bonner Philologenschule" nennt, nicht an eine besondere Bonner philologische Richtung denken; eine solche gibt es nicht. Wenn sich nun eine Menge lehrender und schreibender Philologen mit berechtigter Genugthuung Ritschls Schüler nennen, so bezieht sich das vorzugsweise auf die eminente pädagogische Befähigung, die „wunderbare Lehrgabe" Ritschls, durch die es ihm gelingt, die allgemeinen Gesetze gesunden Denkens, auf grammatische und kritische Fragen angewendet, in den philologischen Anfängern lebendig zu machen, durch unerbittliche Strenge gegen jede Halbheit im Denken und Forschen Fleiß und Scharfsinn anzustacheln und den Schüler zu zwingen, jeder Frage auf den Grund zu gehen und nicht eher zu ruhen, bis jeder lösbare Zweifel gelöst ist. Die Schärfe des Urtheils, die Herrschaft über die Sprache, die Lebendigkeit des Geistes und die Gabe in einen fremden Gedankengang einzugehen, ihn zur Klarheit zu bringen und auf den Weg zu leiten, sind Eigenschaften eines Seminardirigenten, wie sie gewiß selten in dem Grade wie bei Ritschl gefunden werden.

Es entsteht die Frage, ob eine solche Thätigkeit und Persönlichkeit für sich allein ausreicht, wo es sich um die allseitige Ausbildung von philologischen Forschern und Schulmännern handelt. Wenn der große Einfluß, den geistige Gewandtheit und Energie auf das Urtheil der Schüler leicht gewinnt, sich dauernd in einer und derselben Studienrichtung bewegt, wenn er von einem Manne ausgeht, dessen Thätigkeit sich auf einen bestimmten Studienkreis concentrirt, so tritt natürlich leicht die Gefahr ein, daß nicht der einzelne Schüler seiner individuellen Natur nach sich entwickelt, sondern daß in den Schülern sich die wissenschaftliche Individualität des Meisters

Digitized by Google

noch Maßgabe der besonderen Anlage wiederholt. Ritschl pflegt, wie seine Zuhörer sich erinnern müssen, die Beschränkung auf ein bestimmtes Gebiet als nothwendige Bedingung intensiven wissenschaftlichen Arbeitens zu bezeichnen, und von sich selbst nicht zu leugnen, daß er die dem Forscher nöthige Einseitigkeit besitze; und wenn man von gewissen universelleren Naturen, die neben der Philologie noch andere Gebiete des Wissens mit gleicher Gründlichkeit anbauen, absieht, so wird man eingestehen müssen, daß die menschliche Natur im Allgemeinen jene Begrenzung als nothwendige Voraussetzung zu wissenschaftlichen Erfolgen mit sich bringt. Nun ist aber zu fragen, ob der angehende Philolog sofort auf wissenschaftlichen Erfolg hinzuarbeiten habe, und namentlich, ob dem künftigen Schulmanne, der in einem jüngeren Geschlechte Verständniß und Liebe fürs Alterthum erregen soll, der wissenschaftliche Erfolg als Hauptziel seines Strebens vorschweben müsse. Wird beides, wie wir vermuthen, zu leugnen sein, so wird auch dem angehenden Philologen eine vielseitigere Anregung und Belehrung Noth thun, als sie ein Mann gewähren kann, der mit Bewußtsein sich in einem bestimmten Kreise der philologischen Wissenschaft, wenn auch in diesem mit großer Virtuosität, bewegt.

Den Philologen, welche in Bonn ihre Studien gemacht haben, ist bekannt genug, daß die Kritik der Texte der alten Classiker den Gegenstand bildet, an welchen sich Ritschls Disciplin praktisch zeigt und auf den sie sich so ziemlich concentrirt. Sie tritt in seinen exegetischen Vorlesungen ganz überwiegend hervor und bildet den hauptsächlich fesselnden und belehrenden Theil derselben, sie bildet im Seminar den ganz überwiegenden Stoff der Besprechungen. Auch wird Niemand so thöricht sein zu leugnen, erstlich daß kritische Uebung zur Bildung jedes Philologen nothwendig gehört, und dann daß die Behandlung kritischer Fragen, deren Material leicht übersehbar ist, am leichtesten die Gesetze aller philologischen Forschung zum Bewußtsein zu bringen geeignet ist. Aber andererseits darf ebensowenig übersehen werden, daß zur sicheren Lösung kritischer Probleme, aus welcher ein Gewinn für die Wissenschaft erwachsen soll, vielfache Vorkenntnisse nöthig sind, die der angehende Philolog noch nicht besitzt; und hier man wird die Gefahr nicht übersehen können, die es für den Einzelnen hat, wenn er von Anfang seiner

Digitized by Google

Studien auf Uebung der Kritik zum Zwecke der Bereicherung der Wissenschaft durch dieselbe hingewiesen wird, wenn er auch im Verlaufe seiner Studien ganz vorzugsweise nur dazu angehalten wird, wenn er sich schon früh die kritische Behandlung bestimmter Schriftsteller oder Gebiete zur Aufgabe stellt, ohne daß die anderweitigen Anregungen, die auf Ausbreitung des Wissens und der Belesenheit hinzielen, ergänzend hinzukommen, und ohne daß in ihm die Ueberzeugung wach gehalten wird, daß er doch zunächst seine Zeit mehr dem Lernen wie dem Selbst-Schaffen zu widmen habe, und daß er außer der Kunst der Kritik auch noch andere Dinge zu lernen habe.

Die früheren Bonner Philologen werden wissen, daß in der Schule Ritschls bei jeder einzelnen Leistung die Frage, inwieweit durch dieselbe die Wissenschaft bereichert werde, hauptsächlich maßgebend gewesen sei, und daß man nicht ganz Unrecht haben wird, wenn man seine Disciplin als ein gleichsam von vorne herein beginnendes fortgesetztes Anleiten zur Production nennt. Dieser Gesichtspunct pflegt bei den philologischen Arbeiten geltend zu sein, und auch beim Tractiren der im Seminar gelesenen Autoren überwiegt das Interesse an der Lösung schwieriger kritischer Probleme bei weitem das der Erklärung, und da auch für die Aufnahme ins Seminar dergleichen Leistungen gewünscht werden und man also schon früh, wenn auch ohne Anleitung, diese Kunst zu erwerben bemüht sein muß, so gewinnt die Thätigkeit des jungen Philologen schon von Anbeginn den Character eines Theilnehmens am Fortbau der Wissenschaft. So wesentlich es sicherlich ist, daß der ältere Philologe diesen Gesichtspunct im Auge zu haben sich gewöhne, daß in ihm der wissenschaftliche Ernst, das wissenschaftliche Bewußtsein lebendig werde: so wahr es sein wird, daß ein schon weiter Fortgeschrittener ein Gebiet, in welchem er selbstständig zu produciren unternimmt, viel sicherer und bewußter beherrschen lernt, als wenn es für ihn blos Gegenstand des Studiums zum Zwecke der Gedächtniß- und Gedankenübung ist: so wahr es endlich ist, daß gerade auf die Weckung und Schärfung jenes wissenschaftlichen Sinnes die Ritschlsche Disciplin aufs Förderlichste einwirkt: so sehr muß es doch bezweifelt werden, daß die Studien mit dieser Art von Thätigkeit am besten begonnen werden, und daß sie den

Digitized by Google

ausschließlichen Inhalt derselben bilden müsse; und das darf man als der „Bonner Schule“ characteristisch bezeichnen.

Wie oft erinnert sich der Verfasser während seiner Studienzeit von älteren Schülern Ritschls die Frage an sich und andere stellen gehört zu haben, an welchem Schriftsteller man arbeite? und die Billigung der Wahl hing dann nicht davon ab, ob der Schriftsteller wegen seiner Bedeutung für die Wissenschaft oder für die Schule gekannt sein müsse, ob er für Kenntniß der Sprache oder einer bestimmten Seite des Alterthums von Wichtigkeit sei, sondern ob für denselben noch zu thun sei.

Wir wollen freilich nicht für alle Mißgriffe der Schüler den Meister verantwortlich machen; allein das häufige Hervortreten dieser Anschauung läßt doch eine feste Tradition erkennen, und außerdem werden noch viele wissen, wie der Lehrer die philologischen Anfänger häufig an ältere Studirende wies, denen Weg und Methode schon bekannt sei. Wer sich dieser Tradition anschließt, vertieft sich möglichst früh in einen bestimmten Autor, den allmählich zu verstehen er immerhin Sprachkenntniß genug mitbringt; er macht Conjecturen in demselben oft mit mehr Kühnheit als Gewissenhaftigkeit; was von Erudition nöthig ist, wird bei bestimmtem Anlasse herbeigesucht, und während er so ein Feld productiver Arbeit sich früh eröffnet, bleibt ihm für Ergänzung seiner Bildung, die leicht in elementaren Dingen noch lückenhaft sein kann, weder Zeit noch Sammlung. Denn Jeder weiß, daß wissenschaftliche Untersuchungen, die mit der Intention des Abschlusses unternommen werden, großer Ruhe und Sammlung bedürfen, einer stetigen Richtung des Geistes auf den Gegenstand, ohne daß man das Resultat im Anlaufe erzwingen kann; und je geringer die Uebung darin noch ist, desto mehr wird es geboten sein sich nicht zu zersplittern, zumal da die Einzelnen zu dieser Art der Kritik sehr verschiedene Anlagen mitbringen. Die meisten werden aus Erfahrung wissen, wie wenig man daneben Zeit behält, wenn man auch noch einige Vorlesungen hört, seine Belesenheit auszudehnen und das Ziel gründlicher philologischer Bildung zu verfolgen.

Wenn also der, welcher von Anbeginn seiner Studien sein Hauptangenmerk auf Uebung der formalen Kritik und wissenschaft-

Digitized by Google

lichen Erfolg darin richtet, mit den Erforderniſſen allgemeiner philologiſcher Bildung leicht in Conflict gerathen wird, ſo muß das Bedenkliche jener Bildung beſonders den künftigen Schulmann treffen, für den doch die Organiſation des philologiſchen Unterrichtes auf Univerſitäten zunächſt und vor Allem beſtimmt iſt, und deſſen Ausbildung der Hauptzweck bei der Gründung der philologiſchen Seminarien geweſen iſt. Wenn es wahr iſt, daß der Schulmann, der ſeine Thätigkeit namentlich in den oberen Claſſen der Gymnaſien mit Erfolg und Segen ausüben ſoll, eine gründliche Kenntniß beider alten Sprachen in allen ihren formellen und ſyntactiſchen Details, eine möglichſt ausgedehnte Beleſenheit in den Hauptgebieten der Litteratur, eine dadurch erworbene Kenntniß und Anſchauung der antiken Zuſtände, dabei auch etwas Wärme für die Gebilde alter Poeſie und etwas Begeiſterung für die ſchönen Seiten antiken Characters und Lebens beſitzen müſſe[1]), und daß alles das zuſammen ihn erſt zu einem rechten Erklärer der Claſſiker, der ſeine Schüler nicht langweile, ſondern feſſele und erhebe, machen müſſe — dann wird man die formale kritiſche Uebung, ſo hoch man von derſelben denken möge, nicht für ausreichend halten können. Freilich liegt ſchon in jenen Forderungen, daß auch der Schulmann auf die Höhe ſeiner Wiſſenſchaft ſich zu erheben im Stande ſein müſſe und ſich nicht blos receptiv zu verhalten brauche; er muß im Gegentheil, ſoll er anders ſich Einfluß und Autorität ſichern, ſeine Erklärungen und Mittheilungen als Ausfluß ſelbſtſtändigen Urtheils zu geben wiſſen, und wird im Intereſſe ſeiner eigenen Thätigkeit, ſoweit ihm dieſelbe Muße und Sammlung verſtattet, durch productive Leiſtungen mit der Wiſſenſchaft ſich in Verbindung zu erhalten ſuchen. Aber es iſt etwas anderes, wenn, nachdem eine ſolide Grundlage der Kenntniß gelegt und auch die Sprache gram-

1) „Aber wenn wir auch die glänzendſten Emendationen machen und die ſchwerſten Stellen vom Blatt erklären können, ſo iſt es nichts und bloße Kunſtfertigkeit, wenn wir nicht die Weisheit und Seelenkraft der großen Alten erwerben, wie ſie fühlen und denken.“ Niebuhr in den Lebensnachrichten II. 200 fg. (Brief an einen Jüngling, der ſich der Philologie widmen wollte.)

Digitized by Google

matisch und kritisch geübt ist, zu selbstständiger productiver Arbeit übergegangen wird, als wenn die eigene Production von Anbeginn Ziel und Inhalt alles Arbeitens ist.

Wir wollten das oben Gesagte zunächst auf das Bedürfniß der Schulmänner, für deren Ausbildung die philologischen Professoren doch zunächst da sind, anwenden; wir können aber auch unsere Zweifel nicht unterdrücken, ob für den, der nur die litterarische Thätigkeit selbst bei seinen Studien im Auge hat, diese frühe und ausschließliche Anleitung zur selbstständigen Production das beste Mittel zur Erreichung des Zieles sei. Denn auch der wissenschaftliche Forscher in der Alterthumswissenschaft bedarf einerseits einer gründlichen und detaillirten Kenntniß der Sprache, und andrerseits eines vielseitigen sachlichen Wissens, aus dem er jederzeit zu schöpfen befähigt ist, und welches ihn freimacht von der Nothwendigkeit, bei einzelnen Fragen sich auf fremdes Urtheil zu verlassen. Um das zu erlangen — und die Gymnasialbildung gewährt dies doch sehr unvollständig — möchte doch wohl eine nach der individuellen Begabung kürzere oder längere ausschließlich dem Lernen gewidmete Zeit unerläßlich sein; und der wird sich selbst im Wege stehen, der durch allzufrühes Beschränken auf einen bestimmten Autor oder ein bestimmtes Gebiet sich in Gefahr bringt, den Blick auf das Ganze zu verlieren. Ferner erfordert doch namentlich eine glückliche und erfolgreiche Handhabung der Conjecturalkritik außer jenen allgemeinen Dingen die Kenntniß der speciellen Sprache des Schriftstellers, seines Characters und seiner Eigenheiten, seiner Verhältnisse und seiner Zeit, so daß man mit ihm denken könne; und wie z. B. Niemand die kritische Behandlung des Aristoteles ohne eingehende philosophische Studien, Niemand die der Ciceronischen Reden ohne gehörige Kenntniß des römischen Rechtes unternehmen wird, so werden bei jedem Schriftsteller specielle Erfordernisse zu den allgemeinen hinzukommen. Ja wer auch nur einen kleinen Theil des Wissensstoffes sich zu eigen machen wollte, den einst Ruhnken in dem elogium Hemsterhusii dem Kritiker als nothwendigen Besitz vorschrieb, der würde leicht zu der Einsicht kommen, wie sehr ihm, auch wenn ihm jenes Ziel vorschwebt, eine ruhige und gesammelte, nicht der Wissenschaft sondern sich selbst gewidmete Zeit Noth thue, um jene Voraussetzung zu befriedigen. An jener

Digitized by Google

Stelle klagt Ruhnken schon über das Zusammenziehen der Grenzen und die Beschränkung des Gebietes, die sich im Gegensatz zu den Alten die Kritiker seiner Zeit erlaubten, und erinnert an die Gelehrten des 15. und 16. Jahrhunderts, welche mit so großartiger Vielseitigkeit und dennoch ebenso großartigem Erfolge die Kenntniß des Alterthums wieder belebten. Die Zusammenziehung der Grenzen scheint in dem jüngsten Geschlechte fortschreiten zu sollen, und man möchte heutzutage wohl das Urtheil eines Mannes wie Ruhnken über eine Schule vernehmen, in welcher es zwar nicht theoretisch erlaubt, aber doch praktisch möglich ist, daß sich Thätigkeit und Anschauung kaum über den Schriftsteller hinaus erstreckt, an welchem man gerade kritisch arbeiten will.

Wir hoffen in dem Gesagten nicht mißverstanden zu werden. Wir haben den hohen Nutzen der methodischen Kritik, wie sie in Ritschls Seminar geübt wird, gebührend hervorgehoben. In dieser formalen Bildung, in der Uebung der Methode wissenschaftlicher Untersuchung liegt das Fördernde, wir sagen mit Ueberzeugung das Glänzende von Ritschls Disciplin. Und da der kritische Verstand sich nicht blos an corrupten Stellen, sondern auch an Controversen der Erklärung, an streitigen Fragen der Grammatik und Geschichte zu bewähren hat, so wird die häufige Uebung und strenge Zucht, die derselbe bei Ritschl erfährt, sich allenthalben fruchtbar erweisen. Da aber Ritschl selbst sich auf diese kritische Disciplin beschränkt und auch in seinen Collegien den Stoff nicht bietet, aus dem eine allgemeine und allseitige, Wissen und Können gleichmäßig berücksichtigende philologische Ausbildung hervorgehet, sondern auch hier nur die Methode grammatischer und kritischer Untersuchung am eigenen Beispiele zeigt [1]), so behaupteten wir, daß seine Disciplin für sich

1) Daß in Ritschls Vorlesungen über Plautus, Aeschylus und Aristophanes die Interpretation sich sehr wesentlich auf die kritische Textesherstellung concentrirte, und daß auch in den Einleitungen die metrischen, scenischen und endlich kritischen Fragen das entschiedene Uebergewicht über die Fragen nach Person und Kunst der Dichter hatten, weiß jeder der sie gehört hat. Niemand wird die glänzende Art vergessen, mit welcher Ritschl die Schwierigkeiten einer Frage oder einer Stelle nach und nach aufdeckte und den Zuhörer zur Lösung gleichsam selbst hinleitete; und dadurch bildeten seine Vorlesungen ein wesentliches Stück der methodischen Uebung, die den Kern seiner Disciplin bildete.

Digitized by Google

allein weder im Stande ist, tüchtige Alterthumsforscher, noch tüchtige Schulmänner zu bilden. Vermöge des großen pädagogischen Einflusses, den er übt, bestimmt er sehr leicht Richtung und Thätigkeit der ihm sich vorzugsweise hingebenden Schüler, die Ueberlegenheit seines Geistes nimmt ihr Urtheil gefangen und läßt die Individualität des einzelnen nicht völlig zur Geltung kommen, er zieht sie sich nach; und während eine geniale Natur wie die seinige auch in ihrer Einseitigkeit Großes und Dauerndes wirkt, erweist sich dies bei jenen seiner Schüler, die keine Genies sind, als gefährlich. Die formale Ausbildung wie sie Ritschls Schule gewährt, wird sich jedem nutzbar erweisen, auch dem Nichtphilologen; die Gesetze logischen Denkens, auf concrete wissenschaftliche Fragen angewendet, die Beurtheilung von Quellen u. dergl. wiederholt sich ja in allen Wissenschaften in analoger Weise, und auch dem Juristen und Theologen möchte eine zeitweilige Betheiligung am Ritschlschen Seminar recht ersprießlich sein. Aber grade darum haben wir es von jeher als erfreulich und segensreich betrachtet, daß neben Ritschl ein Mann wie Jahn mit gleichem Erfolge wirksam ist, der, wenn irgend einer, durch seine umfassende Gelehrsamkeit, die große Gabe ungezwungener Mittheilung und des Eingehens auf die individuellen Naturen, die Genauigkeit und den Scharfsinn bei der Erklärung, wie die Begeisterung und Wärme für die Gebilde der Poesie und Kunst dafür geschaffen ist, der kritischen Schule Ritschls die nöthige Ergänzung zur Seite zu stellen. Und wie viel besser wäre es noch bestellt gewesen, wenn nach Jahns Wunsche noch ein Dritter von gleicher Wirksamkeit in die noch vorhandenen Lücken eingetreten wäre!

Und nun wäre noch zu fragen, ob Herr Brambach mit Recht das „ewig wahre Wort: an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen", hier anwende. Herr Br. theilt seinen Lesern mit, die Bonner Philologen hätten „alle Felder ihrer Wissenschaft, zum Theil mit dem großartigsten Erfolge, angebaut." Er nennt keine Persönlichkeiten, und wir können uns daher an keinen bestimmten mit der Frage wenden, ob er, wie Herr Br. vorauszusetzen scheint, so undankbar sein wolle zu ignoriren, daß neben Ritschl früher Welcker und neuerdings Jahn thätig waren. Wenn man die von ihm angeführten Schriftsteller liest, für welche Ritschls Schüler erfolgreich thätig waren, so liegen dieselben doch größtentheils im Gebiete von Ritschls eigener Thätig-

Digitized by Google

keit (außer Aristoteles und Petron sind es Aeschylus, Aristophanes, Dionys von Halicarnaß [1]), Plautus und andere ältere lateinische Dichter) und können für die Vielseitigkeit seiner Anregung nicht zeugen; dasselbe ist von den Leistungen Ritschlscher Schüler für Metrik und Grammatik zu sagen; große Gebiete sind doch hier unvertreten, und auch in jenen Schriftstellern kann man die Anwendung der bei Ritschl erlernten Methode auf die Texteskritik nicht zu den großartigen Leistungen für die Litteraturgeschichte zählen. Leistungen für Alterthümer, Mythologie, griechische Sprache, die von Schülern Ritschls ausgegangen und auf seine Anregung zurückzuführen sind [2]), hat Brambach nicht namhaft machen können. Und um sich den unmittelbaren Einfluß auf die ersten Produktionen der Schüler zu vergegenwärtigen, sehe man nur einmal die Titel der meisten in den letzten 20 Jahren erschienenen Dissertationen durch, um sich zu überzeugen, ein wie großes Uebergewicht in denselben die quaestiones criticae über Autoren und Gebiete, die Ritschls Studienkreis bilden, einnehmen.

Mit noch größerem Rechte wäre nach den Früchten zu fragen, wenn man an die Thätigkeit der aus Ritschls Schülern hervorgegangenen Schulmänner denkt. Denn wenn man von den Erfolgen eines gerühmten Lehrers spricht, so wird man doch nicht allein an eine kleine Zahl hervorragend begabter Köpfe denken dürfen, die vielleicht auch ohne denselben das geworden wären, was sie durch ihn geworden sind; man wird vielmehr die Resultate der Lehrthätigkeit grade unter der Menge derjenigen suchen müssen, welche bei ihren Bonner Studien den Zweck des Lehrens verfolgten. Wir hätten gewünscht, daß Herr Brambach uns darüber auch einigen Aufschluß gegeben hätte; denn uns fehlen die einzelnen Daten, und vielleicht auch der Beruf, um für diese Frage eine entscheidende Lösung zu finden; wir würden damit dem Urtheile von Examinatoren, von Directoren und Behörden vorgreifen, welche zunächst zu entscheiden vermögen, ob die in solcher Disciplin ausschließlich geschulten zu den gebildetsten und brauchbarsten Lehrkräften gehören.

---

1) Für den Ritschl die wichtigsten Collationen besaß und mehrfach Proben daraus veröffentlicht hat.

2) Wir wissen nämlich nicht, mit welchem Rechte G. Curtius in seinen grammatischen Leistungen als specifischer Schüler Ritschls bezeichnet wird.

Digitized by Google

Selbstverständlich muß sich der große Gewinn der Disciplin Ritschls auch hier bewähren; die Strenge gegen sich selbst, die Gewohnheit bei allen schwierigen Fragen mit Aufwendung aller geistigen Kraft Klarheit zu erlangen, wird und muß sich auch hier überall fruchtbar erweisen. Wenn aber diese Uebung des kritischen Verstandes erkauft wird mit der Einbuße einer wirklichen eingehenden Kenntniß des Alterthums und der Litteratur in den verschiedenen Perioden, mit der Einbuße der Wärme und Begeisterung, die besessen und mitgetheilt werden soll, so wird man die bedenklichen Seiten einer ausschließlich kritischen Bildung nirgendwo lebhafter empfinden wie in der Schulwelt. Da ist es denn möglich, daß sich bei vielen, denen weniger Begabung und warmer Sinn verliehen ist, die aber in dem kritischen Geschäfte eine gewisse Routine erlangt haben, das Verständniß für die höchsten Ziele völlig verliert, daß man das erlangte Besitzthum für das einzig wahre, jede andere Kenntniß für geringfügig und überflüßig ansieht, daß man die eigene Fertigkeit auch in der Schule vor Allem glänzen läßt. Da ist es möglich, daß man Conjecturen zu alten Dichtern zu Gesicht bekommt, die der Verfasser „mit seinen Schülern" besprochen, daß Lehrer aus der gerühmten Schule den Primanern bei der Erklärung zwar zu sagen nicht versäumen: die Stelle ist corrupt, es muß so gelesen werden — ihnen aber für den Schriftsteller selbst weder Verständniß noch Begeisterung beizubringen wissen. Es würde uns nicht ziemen, hier nach bestimmten persönlichen Belegen zu forschen; wir müssen erwarten, ob das, was wir theoretisch als nothwendige Folge einer ausschließlichen Hingabe an eine derartige einseitige Disciplin bezeichneten, uns practisch als wahr zugestanden wird; und wenn diese Einseitigkeit und ihre Folgen für die pädagogische Thätigkeit bei vielen Zöglingen der Bonner Philologie, namentlich aus dem letzten Jahrzehnd, nicht zu Tage treten sollte, so führen wir das mit vollster Ueberzeugung darauf zurück, daß neben Ritschl ein Mann wie O. Jahn wirkt, dessen vielbesuchte Vorlesungen, und dessen ausgedehnter Verkehr mit den studirenden Philologen der beste Beweis für das Vertrauen gewesen ist, welches sich seine Persönlichkeit sowohl wie seine Thätigkeit in verhältnißmäßig kurzer Zeit in Bonn erworben hat.

Digitized by Google

Wir haben zum Schluſſe nur noch Herrn Brambach zu ſagen, daß wir eine ſeltene und maßloſe Anmaßung darin ſehen müſſen, wenn er, der ſich einmal als ſpeciellen Schüler Ritſchls darſtellt, in die Welt hinausposaunt, mit Ritſchls Abgange ſei es mit der Bonner Philologie aus. Daß Ritſchls Verluſt ſchwer zu erſetzen, eine Lehrwirkſamkeit wie die ſeinige überhaupt ſelten anzutreffen ſei, wird niemand beſtreiten. Wer aber von früheren Bonner Philologen nicht ſo undankbar und einſeitig ſein will, über Ritſchl alle anderen dort wirkenden Lehrer völlig bei Seite zu ſchieben, der wird ſich immer der Hoffnung hingeben dürfen, daß, ſofern es gelingen wird, denſelben noch einen oder gar mehrere wiſſenſchaftlich und pädagogiſch gleich hochſtehende Philologen zur Seite zu ſtellen, deren es doch in Deutſchland noch gibt — daß alsdann das Studium des claſſiſchen Alterthums in Bonn auch auf fernere Zeit feſt begründet ſein wird, mag auch das, was Brambach die „Bonner Philologenſchule" nennt, immerhin zu Grunde gehen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Princeton University Library
32101 061186084

Digitized by Google